

Andacht zum 13. Sonntag nach Trinitatis – 29. August 2021

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Sommer. Zeit für die fremden Welten, die uns plötzlich ganz nah kommen, weil die drängenden Fragen uns auch in dieser Zeit nicht loslassen.

Ach könnten wir es doch so erfahren, wie es in den Psalmen formuliert wird:

*Glücklich ist, wer zum Herrn gehört
und seine Gebote voller Freude befolgt.
Dessen Kinder werden im Land angesehen sein,
man lobt sie als eine aufrechte Generation.
Wohlstand und Reichtum sind in seinem Haus zu finden,
und seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen.
Im Dunkeln ist er ein Licht für aufrechte Menschen.
Gnade, Barmherzigkeit und Liebe strahlt er aus.
Gut ist der Mensch, der schenkt und verleiht.
Bei seinen Geschäften hält er sich an das Recht.
Ja, wenn er sich daran hält, wird er nie scheitern.
Immer wird man daran denken, wie gerecht er ist.
Böse Gerüchte braucht er nicht zu fürchten.*



*Er bleibt standhaft, er vertraut dem Herrn.
Er zeigt sich unbeugsam, er kennt keine Angst.
Am Ende wird er auf seine Feinde herabsehen.
Er verteilt Spenden unter den Armen.
Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.
Sein Ansehen wächst und wird in Ehren gehalten.
Der Frevler sieht es und ärgert sich.
Er knirscht mit den Zähnen, es nützt ihm nichts.
Die Wunschträume der Frevler werden zerplatzen. Amen.
(Psalm 112)*



So jemand spricht: „Ich liebe Gott“,
und hasst doch seine Geschwister,
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb und will, dass ich
den Nächsten liebe gleich als mich.
Wer seines Nächsten Ehre schmächt
und gern sie schmähen höret,
sich freut, wenn sich sein Feind vergeht,
und nichts zum Besten kehret,
nicht dem Verleumder widerspricht,
der liebt auch seinen Bruder nicht.
(Christian Fürchtegott Gellert, aus eg 412)



Gedanken zu Ester 4 – 10

Die Geschichte von Ester, so märchenhaft so begann, so grausam drohte sie zu enden.

Haman, der Erste Minister des Königs, fühlte sich in seiner Ehre gekränkt. Mordechai, der Pflegevater von Ester, hatte sich geweigert, vor Haman auf die Knie zu gehen.

Denn er war Jude. Er glaubte an Gott. Und nur vor dem würde er auf die Knie gehen.

Doch Haman konnte das nicht akzeptieren. Er fasste in seiner gekränkten Eitelkeit den fürchterlichen Entschluss, Mordechai und mit ihm gleich alle anderen Jüdinnen und Juden zu vernichten.

Es gelang ihm, den König für diesen Plan zu gewinnen, so dass ein entsprechendes Gesetz erlassen wurde.

Das Wehklagen war groß. Aber was sollten die Menschen sonst tun? Auch Mordechai war entsetzt, zog sich Trauerkleider an und lief laut klagend durch die Straßen

So durfte er allerdings nicht in den Palast hinein. Ester wurde von seinem Verhalten berichtet. Es gingen Boten hin und her, bis Mordechai der Ester schließlich ausrichten ließ, sie, als Königin und Jüdin, solle doch zum König gehen und für ihr Volk bitten. Sie solle den König um Gnade anflehen.

Doch sie ließ Mordechai ausrichten: *Alle Leute kennen das eine Gesetz, die Beamten des Königs sowie alle aus den Provinzen: Wer ungebeten zum König in den inneren Hof geht, der wird getötet, gleich ob Mann oder Frau. Der König hat aber einen goldenen Herrscherstab. Nur wem er den entgegenstreckt, der bleibt am Leben. Und ich, ich bin jetzt schon seit dreißig Tagen nicht mehr zum König hineingebeten worden.*

Die Sitten war hart am Königshof. Das Anliegen des Mordechai, doch einfach mal zum König zu gehen, um ihn um etwas zu bitten, wäre blanker Selbstmord gewesen. Und dass der König nicht einmal vor seiner Königin zurückschreckte, hatte er ja schon bewiesen.

Mordechai ließ die Argumente von Ester allerdings nicht gelten, sondern ließ ihr antworten: *Glaube ja nicht, dass du im Palast in Sicherheit bist. Sollte es dir anders gehen als allen anderen Juden? Willst du in dieser Lage wirklich schweigen? Dann kommen Befreiung und Rettung für die Juden eben von anderswo her. Du aber und deine Familie – ihr kommt dann um. Wer weiß, vielleicht bist deswegen gerade du in dieser Zeit Königin geworden.*

Da konnte auch Ester nicht mehr anders. So bei ihrer Ehre gepackt, bat sie Mordechai, alle Jüdinnen und Juden der Hauptstadt sollten drei Tage und Nächte für sie fasten und beten. Danach wolle sie zum König gehen. Und: *Wenn ich dann umkomme, so komme ich eben um.*

So geschah es. Sie fasteten und beteten. Dann machte sich Ester auf dem Weg zu König.

Als er Ester sah, streckte er ihr seinen Herrscherstab entgegen und fragte sie, was sie wünsche.

Und fast wie im Märchen fügte er hinzu: *„Du sollst es bekommen, auch wenn es die Hälfte des Königreichs ist!“*

Ester lud den König zum Abendessen ein und bat ihn, Haman mitzubringen.

Nach dem Essen fragte der König wieder, was Ester denn von ihm wünsche. Und sie bat um ein weiteres Abendessen am nächsten Tag, dann werde sie ihm ihren Wunsch sagen.

Haman war an diesem Abend auf dem Nachhauseweg bester Laune. Er, er allein durfte mit dem König und der Königin zu Abend essen. Wie stolz war er. Er war so wichtig.

Doch seine gute Laune verflog mit einem Mal, als er Mordechai sah, der sich wieder nicht vor ihm verbeugte.

Zu Hause erzählte er vom Abend und von seiner Wut auf Mordechai. Seine Frau und seine Freunde rieten ihm daraufhin, einen Galgen errichten zu lassen, um daran Mordechai hinzurichten. Diese Idee gefiel Haman, er gab den Befehl, den Galgen zu errichten und ging sofort wieder in den Palast, um den König um Erlaubnis für die Hinrichtung zu bitten.

Zur gleichen Zeit versuchte der König im Palast krampfhaft einzuschlafen. Als ihm das nicht gelingen wollte, bat er einen Diener, ihm aus der königlichen Chronik vorzulesen

Normalerweise keine besonders anregende, sondern eher eine langweilige Lektüre. Also bestens geeignet, um doch noch einzuschlafen.

Als der Diener allerdings an die Stelle kam, wo davon berichtet wurde, dass Mordechai einen Anschlag auf den König vereitelt hatte, fragte der König beiläufig, was der eigentlich als Belohnung dafür erhalten habe.

Der Diener musste jedoch feststellen, dass Mordechai noch nicht dafür gedankt worden sei.

In diesem Augenblick kam Haman herein und der König fragte ihn: „*Was könnte man für einen Mann tun, den der König gerne besonders auszeichnen möchte?*“

Haman dachte, damit könne ja nur er selbst gemeint sein, und riet dem König: *Man soll dem Mann ein königliches Gewand bringen, das der König selbst schon getragen hat. Und man soll ihm ein Pferd holen, auf dem schon der König selbst geritten ist. Auf seinem Kopf soll es Schmuck tragen, der wie eine Krone aussieht. Lass Gewand und Pferd an jemanden übergeben, der zu den hohen Beamten des Königs gehört. Ein vornehmer Mensch soll den Mann bekleiden, den der König auszeichnen möchte. Man soll ihn auf das Pferd setzen und über den freien Platz der Stadt reiten lassen. Dabei soll man rufen: Das geschieht einem Mann, den der König auszeichnen möchte!*

Da sagte der König: „Wunderbar, eine gute Idee. Geh hin und mach Du das jetzt mit Mordechai!“

Haman kochte innerlich vor Wut. Aber er musste den Befehl des Königs ausführen.

Am nächsten Abend waren der König, Ester und Haman wieder zum Essen zusammen. Am Ende fragte der König Ester wieder nach ihrem Wunsch und sie sagte: *Habe ich Gnade gefunden bei dir, König? Und gefällt es dem König? Dann lass mich am Leben – das ist meine Bitte. Und lass mir mein Volk – das ist mein Wunsch. Denn man hat uns verkauft, mich und mein Volk. Man will uns ausrotten, töten, vernichten. Wenn wir als Sklaven und Sklavinnen verkauft würden, dann würde ich schweigen. Dann wäre die Not nicht so groß, dass es recht wäre, den König damit zu belästigen.*

Der König war entsetzt und fragte Ester, wer denn dahinter stecke, woraufhin sie auf Haman wies.

Der König, vollkommen entsetzt und verwirrt, brauchte einen Augenblick für sich, um darüber nachzudenken, und ging in den Garten.

Währenddessen warf sich Haman der Königin Ester zu Füßen und flehte um Gnade.

Als der König aus dem Garten zurückgekehrt Haman so vorfand, dachte er, der wolle nun auch noch der Königin Gewalt antun. Er ließ Haman verhaften und auf einen Hinweis eines Dieners hin, an seinem eigenen Galgen hinrichten.

Nun wäre ja eigentlich alles gut. Der mörderische Plan gerade noch rechtzeitig verhindert. Mordechai zum Ersten Minister befördert. Die Königin glücklich. Alles gut?

Leider nicht. Denn die Geschichte geht weiter, und es fließt viel Blut.

Mordechai erreichte über Ester, dass nun nicht nur das Gesetz zur Vernichtung des jüdischen Volkes aufgelöst wurde, sondern in sein Gegenteil verkehrt wurde. Nun sollte Rache geübt werden an allen Feinden des jüdischen Volkes

Und sie nahmen fürchterlich Rache. Mehr als 75.000 Menschen mussten sterben.

So steht es in unserer Bibel. Die Pläne des Haman sind durch nichts zu entschuldigen. Aber musste diese fürchterliche Rache sein?

Ein Volk, als es mit Ester als Königin im Besitz der Macht war, rächte sich bitterlich an seinen Feinden.

Solche Texte zu lesen, fällt nicht leicht. Denn auf der einen Seite erhebt sich heftiger Widerstand gegen dieses Morden. Auf der anderen Seite kennen wir ja selbst durchaus dieses Gefühl, Rache nehmen zu wollen.

Für unser heutiges Empfinden ist es aber Sache der Gesellschaft, der unabhängigen Justiz, Unrecht zu bestrafen. Da verstehen wir nicht jedes Urteil und haben auch nicht immer Verständnis dafür, wer alles mildernde Umstände gelten machen kann. Trotzdem, Rache zu üben, ist keine Privatsache.

Das war zu anderen Zeiten und ist in anderen Kulturen anders.

Darum dürfen wir auch unsere Maßstäbe nicht an die Geschichte von Ester anlegen. Zu ihrer Zeit war das ein ganz normales und rechtlich einwandfreies Verhalten.

Es bleibt jedoch die Frage, wie wir denn damit umgehen. Unsere Rachegefühle bleiben ja, auch wenn sie nicht so blutig ausleben.

Als Christinnen und Christen berufen wir uns auf Jesus Christus. Der aber hat in dieser Frage einen gar nicht so einfachen Weg vorgelebt.

Der hat nämlich ganz und gar auf Rache verzichtet. Der hat stattdessen vorgelebt, die Feinde zu lieben, sie nicht umzubringen oder ihnen Schlechtes zu tun, sondern ihnen Gutes zu erweisen.

Jesus ist diesen Weg konsequent gegangen, konsequent bis zum Tod.

Sein Weg ist keine Garantie, dass sich alle Menschen nun bewegen ließen, auf Mord und Rache zu verzichten.

Allerdings wissen wir, dass Rache immer wieder neue Rache hervorruft. Der Weg Jesu wäre ein erster Schritt, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

Auf die Rache verzichten, weil wir sicher sein dürfen, dass Gott uns sieht, und dass er am Werk ist, auch wenn wir ihn nicht wahrnehmen.

Weil wir sicher sein können, dass Gott unser Leben will, und dass auch wir nur leben, weil er uns vergibt. Amen.



Was ich den Armen hier getan,
dem Kleinsten auch von diesen,
das sieht er, mein Erlöser, an,
als hätt ich's ihm erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch sein
und Gott in Brüdern nicht erfreun?
Ein unbarmherziges Gericht
wird über den ergehen,
der nicht barmherzig ist, der nicht
die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist
ein Herz, das dich durch Liebe preist.

Gebet: Ewiger Gott, Du hast aus Liebe unsere Nähe gesucht, hast uns zur Dir gerufen, bist dem Sterben nicht ausgewichen, für uns.

Erbarme Dich über alle, die über den Anforderungen an ihr Leben oder über ihre Vergangenheit verhärtet und kalt geworden sind, die sich verletzt und ausgebrannt fühlen.

Erbarme Dich über alle, die sich für andere aufopfern, die an Leidenden nicht vorbeisehen, die klar Unrecht benennen und Lügen entlarven, die sich nicht zurückziehen, wenn es gefährlich wird.

Sei Du nahe, wo das Streben nach Gewinn die Liebe unterwandert, wo diejenigen die Nase vorn haben, die zuerst nach dem eigenen Nutzen fragen, wo auch die Fürsorge für Kranke und Bedürftige Gewinnen untergeordnet wird.

Lass uns wachsen in Deiner Liebe, in der Du uns zu wahren Menschen, zu Deinen Ebenbildern machst. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger